

- Skiffington, S. T., Parker, J. B., Richardson, D. and Calhoun, J. F.: The applicability of the empathic set effect to modify perceptions of domestic violence. *Social Behavior and Personality*, 1984, 12, 39–43.
- Storms, M. D.: Videotape and the attribution process: Reversing actors' and observers' point of view. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1973, 27, 165–175.
- Taylor, S. E. and Achitoff, P.: To see ourselves as others see us: Empathy, role-taking, and actor-observer effects. Unpubl. manuscript, Harvard University, 1974.
- Taylor, S. E. and Fiske, S. T.: Point of view and perceptions of causality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1975, 32, 439–445.
- Todt, E.: Theorie der Interessenentwicklung. Unveröff. Manuskript, Universität Gießen, 1985.
- Wells, G. L., Petty, R. E., Harkins, S. G., Kagehiro, D. and Harvey, J. H.: Anticipated discussion of interpretation eliminates actor-observer differences in the attribution of causality. *Sociometry*, 1977, 40, 247–253.
- Werbik, H.: Handlungstheorien. Stuttgart: Kohlhammer, 1978.

Verantwortlichkeit für „Schicksalsschläge“: Eine Pilotstudie

J. MAES¹ und L. MONTADA¹

Zusammenfassung, Summary, Résumé

Selbstverschuldung als eine Form der Verantwortlichkeitszuschreibung für „Schicksalsschläge“ wird im Rahmen zweier Motivationskonstrukte diskutiert: dem Glauben an die gerechte Welt (LERNER 1980) und der defensiven Attributionshypothese (WALSTER 1966, SHAVER 1970). Es werden Ausschnitte aus einer Fragebogenerhebung an 126 Pbn (davon ein Drittel Studenten, zwei Drittel Berufstätige) berichtet, in der für die fünf Ereignisklassen Arbeitslosigkeit, Verkehrsunfälle, Lungenkrebs, Darmkrebs und Leukämien jeweils eine Verteilung der Verantwortlichkeit auf die fünf Kategorien (1) Betroffener selbst, (2) Mitmenschen, (3) Gesellschaft, (4) Schicksal und (5) Zufall erfaßt wurde. Die Ergebnisse zeigen sowohl eine Abhängigkeit der Verantwortlichkeitszuschreibungen von den Ereignissen als auch in gewissen Maße konsistente individuelle Unterschiede über verschiedene Ereignisklassen. Die psychologische Bedeutung der generalisierten Tendenz zu Selbstverschuldungsvorwürfen wird sodann über Korrelationen mit Gerechtigkeits-, Kontrollierbarkeits- und Vulnerabilitätsüberzeugungen sowie mit kognitiv-emotionalen Bewertungen (Optimismus, Bewältigungszuversicht, Unverwundbarkeit, Empörung) ermittelt. Die empirischen Ergebnisse stehen im Einklang mit den eingangs genannten motivationalen Konstrukten.

Responsibility for critical life events: A pilot study

Reproach of self infliction (“blaming the victim”) as a way of attributing responsibility for critical life events is discussed with reference to two motivational constructs: the belief in a just world (LERNER 1980) and the hypothesis of defensive attribution (WALSTER 1966, SHAVER 1970). Parts of a questionnaire study with 126 subjects (ohne third of the sample students, two thirds employees) are reported. The question was to which extent responsibility for five different classes of events (unemployment, traffic accidents, lung cancer, intestinal cancer, leukemia) is allocated to five different categories (the victim himself, fellow men, society, fate, and chance). The results show (1) that attributions of responsibility depend on the kind of event in question and (2) that individual differences are consistent across the events to a certain extent. To find out the psychological meaning of the generalized tendency to blame the victims for having caused their own misery it was correlated with beliefs in justice, perceived controllability, and vulnerability as well as cognitive-emotional appraisals (optimism, confidence in one's own coping competencies, invulnerability, resentment). The empirical findings are consistent with the motivational constructs mentioned above.

¹ Dipl.-Psych. Jürgen Maes und Professor Dr. Leo Montada, Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie, Postfach 3825, D-5500 Trier.

La responsabilité dans les «coups du sort»: une étude pilote

La faute personnelle comme forme de responsabilité dans les coups du sort est discutée dans le cadre de deux constructions motivationnelles: la croyance en un monde juste (LERNER, 1980) et l'hypothèse d'attribution défensive (WALSTER 1966, SHAVER 1970). L'étude rapporte des extraits d'un questionnaire effectué sur 126 sujets (dont 1/3 d'étudiants, 2/3 de personnes exerçant une activité professionnelle), dans lequel on a fait attribuer les cinq classes d'événements (chômage, accidents de la route, cancer du poulmon, cancer de l'intension et leucémie) à une responsabilité répartie en cinq catégories (1) le propre intéressé, (2) le prochain, (3) la société, (4) le destin et (5) le hasard. Les résultats montrent non seulement que l'attribution de la responsabilité dépend des événements mais aussi qu'il existe en un certain sens des différences cohérentes entre les différentes classes d'événements. L'importance psychologique de la tendance généralisée à se reprocher une propre responsabilité est déterminée par des corrélations avec des convictions de justice, de «contrôlabilité» et de vulnérabilité ainsi qu'avec des évaluations cognitives-émotives (optimisme, confiance dans ses propres compétences, invulnérabilité, révolte). Les résultats empiriques sont en accord avec les constructions motivationnelles évoquées au commencement.

重要な生活上の事象の責任：一つのパイロット的研究

”不運”に対する責任の一形態としての自責が、2つの動機づけの概念、すなわち正しい世界に対する信念 (LERNER, 1980) と防衛的原因帰属仮説 (WALSTER, 1966; SHAVER, 1970) の枠組みで考察された。126名の被験者 (そのうち3分の1は学生, 3分の2は働いている人) に対する質問紙調査のいくつかの部分が報告された。調査では、失業、交通事故、肺ガン、腸ガン、白血病の5つの事象クラスに対して、責任が (1) 災難者自身, (2) 同胞, (3) 社会, (4) 運命, (5) 不慮の5つのカテゴリーのどれに帰属されるかが調べられた。結果は、事象の責任帰属の独立性と、事象が異なってもある程度一貫した個人差を示した。自責に対する一般的傾向の心理学的意味が、公明正大への確信、統制可能への確信、傷つけられる恐れのあることへの確信、および認知的-情動的評価 (楽観主義、克服する自信、傷つかないこと、義憤) の相関を用いて、確認された。

(山下利之 Dr. Toshiyuki Yamashita)

1. Fragestellung

Ungewöhnliche Ereignisse fordern Erklärungen, insbesondere bedrohliche Ereignisse wie Unfälle, Krankheiten, natürliche, technische oder soziale Katastrophen, denen Menschen zum Opfer fallen. Ereignisse dieser Art lösen Betroffenheit aus und legen die Frage nahe, ob einem selbst Gleiches widerfahren könnte.

Vielleicht werden aus diesem Grunde Antworten auf die Frage „Warum ist das passiert? Wer ist verantwortlich?“ häufig nicht sachlich und unvoreingenommen gesucht (MONTADA 1983). Nicht selten werden die Opfer selbst verantwortlich gemacht für ihr Schicksal, auch ohne ent-

sprechende sachliche Informationen. „Blaming the victim“ hat RYAN (1971) das genannt. Diese Tendenz zu Vorwürfen der Selbstverschuldung wird meist auf eines von zwei Motiven zurückgeführt: (1) auf das Motiv, die Welt und damit das eigene Schicksal als kontrollierbar wahrzunehmen (WALSTER 1966, SHAVER 1970), oder (2) auf das Motiv, die Welt als eine gerechte zu sehen (LERNER 1977, 1980). Das erste dieser Motive, bekannt als „defensive Attributionstendenz“, disponiert dazu, die Welt so zu deuten, daß man sagen kann: „Mir wäre das nicht passiert.“ Das zweite Motiv, bekannt als „Glaube an die gerechte Welt“, disponiert zur Überzeugung, daß jeder bekommt, was er verdient, oder umgekehrt, daß jeder verdient, was er bekommt.

Zu beiden Motiven gibt es viele Forschungsarbeiten, meist experimentelle, in denen nach spezifischen situationalen Anregungsbedingungen dieser Motive geforscht wird. Die Motive werden in dieser Forschungsrichtung allerdings ohne Versuch einer direkten Erfassung für die Interpretation experimenteller Befunde verwendet.

Im experimentellen Ansatz hängt die Einschätzung der Fruchtbarkeit des Konstruktes ab von der Plausibilität der Interpretation der Ergebnisse experimenteller Variationen, z.B. der Chancen und Kosten von mehr Gerechtigkeit (MILLER 1977), der Bedrohlichkeit eines Ereignisses (LOWE & MEDWAY 1976), der Ähnlichkeit der Probanden mit dem Opfer (z.B. SHAW & McMARTIN 1977; SHAVER 1985) oder der Wahrscheinlichkeit, daß die Probanden selbst Opfer werden (CHAIKIN & DARLEY 1973; ADERMAN, BREHM & KATZ 1974). Die vorliegenden Ergebnisse zu solchen experimentellen Variationen sind allerdings besonders zur defensiven Attributionshypothese nicht konsistent (FINCHAM & JASPERS 1980, BURGER 1981), was auch Uneindeutigkeiten in der Konzept- und Theorienbildung widerspiegeln mag.

Zum Beispiel ist die Rolle der Ähnlichkeit im Prozeß der Auseinandersetzung selbst als widersprüchlich anzunehmen. Es ist bekannt, daß Ähnlichkeit zu sozialer Attraktivität und damit zu wohlwollender Bewertung führt. Ähnlichkeit mit einem Opfer ist jedoch auch bedrohlich: Kann einem selbst nicht Ähnliches widerfahren? Müßte die wahrgenommene Ähnlichkeit mit einem Opfer nicht gerade eine Suche nach Unterschieden anregen, so daß man subjektive Sicherheit erlangen kann? LERNER & AGAR (1972) haben empirische Belege für eine Distanzierung von einem ähnlichen Opfer vorgelegt.

Sieht sich eine Person als einem Opfer oder eine Gruppe von Opfern ähnlich, ist die Wahrscheinlichkeit eines ähnlichen Schicksals erhöht, der Kontrollierbarkeitsbedarf wird größer.

Wenn Voreingenommenheiten für Selbstverschuldungsvorwürfe angenommen werden, liegt es nahe, Motive hierfür nicht nur als situational

angeregt zu hypostasieren, sondern nach dispositionellen Motivausprägungen zu suchen, d.h. Motive als interindividuell variierende Dispositionen zu konzeptualisieren und meßbar zu machen. In einem zweiten Forschungsansatz werden die Motive als generalisierte Disposition betrachtet. Für die Messung der Stärke des Glaubens an die gerechte Welt liegen eine amerikanische (RUBIN & PEPLAU 1975) und eine deutsche Skala (DALBERT, MONTADA & SCHMITT 1987) vor. Mit beiden Skalen sind Studien über Zusammenhänge mit Abwertungstendenzen (RUBIN & PEPLAU 1975) bzw. Selbstverschuldungsvorwürfen (MONTADA, SCHMITT & DALBERT 1986) vorgelegt worden. Für die Messung der Motivdisposition, die Welt als eine kontrollierbare anzusehen, könnten Skalen zu Kontrollierbarkeitsüberzeugungen verwendet werden. Allerdings ist dies unseres Wissens noch nicht mit dem Ziel einer weiteren Klärung der defensiven Attributionstheorie verwendet worden.

Bevor jedoch Selbstverschuldungsvorwürfe an die Opfer als Urteilsvoreingenommenheiten auf Motivdisposition zurückgeführt werden, kann gefragt werden, ob die Tendenz zu Selbstverschuldungsvorwürfen selbst eine generalisierte ist. Denn, solange keine Motivtheorie vorliegt, die fall-spezifische oder situationsspezifische Unterschiede vorhersagt, sollte das durch eine Motivdisposition zu erklärende Phänomen (Selbstverschuldungsvorwürfe) als fall- und situationsübergreifend angenommen werden. Der Nachweis von interindividuellen Unterschieden in der Tendenz zu Selbstverschuldungsvorwürfen, die über verschiedene Situationen konsistent sind, könnte als Stütze für die Annahme von Motivdispositionen dienen. Ein Nachweis dieser Art fehlt unseres Wissens bisher in der Literatur. Wir haben daher Verantwortlichkeitszuschreibungen in unterschiedlichen Problemfeldern erhoben und die Konsistenz diesbezüglicher inter-individueller Unterschiede ermittelt.

Die vorliegende Arbeit berichtet über Ausschnitte aus einer breiter angelegten Untersuchung, in der Überzeugungen und Bewertungen bezüglich schwerer Schicksalsschläge erfragt wurden. Unter anderem wurde nach der Verantwortlichkeit der Betroffenen selbst, der Mitmenschen, der Gesellschaft, des Schicksals und des Zufalls gefragt. Diese Verantwortlichkeitszuschreibungen wurden mit vielen theoretisch verbundenen Variablen in Beziehung gesetzt, auf die ausschnittsweise im folgenden Bezug genommen wird. Im einzelnen werden in diesem Beitrag folgende Fragen gestellt:

(1) Unterscheiden sich die durchschnittlichen Verantwortlichkeitszuschreibungen je nach Ereignisklasse? Wir erwarteten deutliche Unterschiede im relativen Gewicht der fünf Verantwortlichkeitskategorien (Betroffener selbst, Mitmenschen, Gesellschaft, Schicksal, Zufall) je nach Ereignis. Fünf Ereignisklassen wurden thematisiert: Arbeits-

losigkeit, Verkehrsunfälle, Dickdarmkrebs, Lungenkrebs und Leukämien. Die Ereignisse wurden gewählt, weil sie sich hinsichtlich der häufigsten Ursachen und der Verantwortlichkeiten für diese deutlich unterscheiden. Da aber in jeder Ereignisklasse verschiedene Ursachen denkbar und fallweise wirksam sind und da unser Wissen über die Ursachen vielfach noch lückenhaft ist, bleibt ein breiter Spielraum für individuelle Urteilstendenzen (Voreingenommenheiten).

Arbeitslosigkeit als Massenarbeitslosigkeit wird heute häufig auf die nationale und internationale Wirtschaftslage oder -politik zurückgeführt, im Einzelfall sind jedoch auch personale Ursachen und Umstände oder Zufälligkeiten und anderes anzunehmen. Die meisten Verkehrsunfälle werden auf Fehlverhalten einzelner Verkehrsteilnehmer, unter anderem auch der Opfer selbst, zurückgeführt, jedoch sind auch staatliche Maßnahmen für Fahrzeug- und Verkehrssicherheit bedeutsam und in vielen Einzelfällen sind Zufälle entscheidend. Krebserkrankungen werden unterschiedlich erklärt: z.B. wird Lungenkrebs häufiger auf individuelles Verhalten (Rauchen) zurückgeführt als Dickdarmkrebs oder Leukämie, es ist aber auch an Anlagefaktoren (Schicksal) und gesellschaftliche Gegebenheiten (Umweltbelastungen, Karzinogene in Nahrungsmitteln) oder an eine zufällige Häufung pathogener Faktoren zu denken.

Die Ereignisklassen wurden also so gewählt, daß nach vorherrschender Meinung Unterschiede bezüglich Kausalerklärungen und Verantwortlichkeitszuschreibungen zwischen den Klassen bestehen sollten, daß aber für Einzelfälle jeder Klasse unterschiedliche Erklärungen angemessen sind, so daß sich trotz erwarteter Mittelwertdifferenzen zwischen den Klassen wegen des gegebenen Spielraums für Erklärungen und Verantwortlichkeitszuschreibungen individuelle Urteilstendenzen auswirken können.

Wir erwarteten beispielsweise, daß die Betroffenen selbst bei Verkehrsunfällen und Lungenkrebs vergleichsweise häufiger als (Mit-)Verursacher oder -Verantwortliche genannt werden, daß andere Mitmenschen bei Verkehrsunfällen häufiger genannt werden als bei anderen Kategorien, daß die Gesellschaft vor allem für Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht wird, daß die Kategorien Schicksal und Zufall bei Dickdarmkrebs und Leukämie genannt werden, weil diese Krebskategorien bezüglich ihrer Ursache noch weniger aufgeklärt sind.

(2) Sind interindividuell konsistente Attributionstendenzen über verschiedene Ereignisklassen nachzuweisen? Die gewählten Ereignisklassen lassen – wie bereits gesagt – fallweise eine große Variationsbreite von Verantwortlichkeitszuschreibungen zu, so daß Spielraum ist für

individuelle Urteilstendenzen. Die Konsistenz dieser ist durch Korrelation der Verantwortlichkeitsattributionen über verschiedene Ereignisklassen zu ermitteln.

- (3) Sind die interindividuellen Unterschiede in den Attributionstendenzen psychologisch bedeutsam? Die Bedeutsamkeit oder Validität läßt sich über verschiedene Zusammenhangsanalysen prüfen.

(3.1) Gibt es Zusammenhänge zwischen Verantwortlichkeitszuschreibungen und emotionalen Reaktionen bei der Konfrontation mit spezifischen Ereignisklassen? Wenn man z.B. an Arbeitslosigkeit denkt, kann man mit ganz unterschiedlichen Gefühlen darauf reagieren: Angst und Hilflosigkeit, Zuversicht und Optimismus, Empörung und Ungerechtigkeit usw. Diese Gefühle sind abhängig von der Verantwortlichkeitsattribution. Werden andere Menschen oder die Gesellschaft verantwortlich gemacht, sind z.B. Gefühle der Ungerechtigkeit wie Empörung zu erwarten. Wird das Opfer selbst verantwortlich gemacht, sind aus Sicht der Gerechte-Welt-Theorie Ungerechtigkeitsgefühle nicht zu erwarten: Selbstverschuldung nimmt einem Schicksal die Ungerechtigkeit (MONTADA 1983). Nach der defensiven Attributionshypothese sind in diesem Fall eher Gefühle der Zuversicht oder der Unverletzlichkeit zu erwarten.

(3.2) Korrelieren die Attributionstendenzen mit dem Glauben an die gerechte Welt? Zu erwarten ist eine positive Korrelation zwischen der Überzeugung, die Welt sei gerecht, und Vorwürfen der Selbstverschuldung ihres Schicksals an die Adresse der Opfer. Der Vorwurf der Selbstverschuldung ist ein Weg, den Glauben an Gerechtigkeit zu bewahren. Es gibt sicherlich andere Wege zur Gerechtigkeit, etwa die Haftbarmachung oder Bestrafung schuldiger Dritter. Der Selbstverschuldungsvorwurf ist aber ein sicherer Weg, die vielleicht illusionäre Überzeugung aufrecht zu erhalten, in der Welt erhalte jeder, was er verdient.

(3.3) Gibt es einen Zusammenhang zwischen Verantwortlichkeitszuschreibungen und Verwundbarkeitseinschätzungen? Eine Verantwortlichkeits- oder Ursachenattribution kann defensiv genannt werden, wenn sie die Überzeugung stützt, man selbst sei unverwundbar oder man sei in der Lage, einen Schicksalsschlag zu vermeiden. Es ist zwar aus diesem Verständnis der defensiven Attribution keine eindeutige Erwartung bezüglich eines Zusammenhanges zwischen Verwundbarkeitseinschätzung und Selbstverschuldungsvorwürfen abzuleiten. Denn wer eine Selbstverschuldung der Opfer annimmt, kann dies tun, weil er sich für verwundbar hält und deshalb Sicherheit in einer Kontrollierbarkeitsbehauptung sucht. Die im Selbstverschuldungsvorwurf implizierte Überzeugung der Kontrollierbarkeit oder

Vermeidbarkeit des Ereignisses kann aber bereits wirksam geworden sein und einer erlebten Verwundbarkeit entgegenwirken. Wer sich von vorneherein für unverwundbar hält, hat insofern kein Motiv, seine Verantwortlichkeitszuschreibungen im Sinne einer Selbstverschuldung zu verfälschen.

Immerhin ist nach der defensiven Attributionshypothese zu erwarten, daß erlebte Verwundbarkeit negativ mit Selbstverschuldungsvorwürfen und z.B. positiv mit einer Zufallserklärung eines Ereignisses korreliert ist.

(3.4) Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Zuschreibung von Verantwortlichkeit und Überzeugungen bezüglich der Wirksamkeit präventiven Handelns? Prävention setzt Wissen oder Überzeugungen erstens bezüglich der Verursachung und zweitens bezüglich einer Kontrollierbarkeit der Ursachen und ihrer Wirkungen voraus. Insofern sind bezogen auf die fünf in dieser Untersuchung thematisierten Ereignisklassen Überzeugungen bezüglich der Möglichkeiten der Prävention von Interesse, und zwar Präventionsmöglichkeiten der Gesellschaft oder des Staates und einzelner Personen. Korrelationen zwischen der Verantwortlichkeit der Gesellschaft und staatlichen Präventionsmöglichkeiten sowie zwischen Selbstverantwortlichkeit der Opfer und Präventionsmöglichkeiten einzelner Personen sind zu erwarten.

2. Methode

Alle Variablen wurden über Fragebogen erhoben. Die erfaßten Konstrukte wurden allesamt neu operationalisiert. Sofern mehrere Items zu Skalen zusammengefaßt wurden, geschah dies nach vorheriger dimensions- und konsistenzanalytischer Prüfung.

2.1 Operationalisierung der Konstrukte

(1) *Verantwortlichkeitszuschreibung*

Verantwortlichkeit wurde in dieser Untersuchung über zwei Verfahren operationalisiert, einmal über unterschiedliche Grade der persönlichen Verantwortlichkeit (worauf hier nicht eingegangen wird), sodann über eine Aufteilung der Verantwortlichkeit für die Gesamtheit der Fälle einer Ereignisklasse auf (1) die Betroffenen selbst, (2) andere Mitmenschen, (3) die Gesellschaft, (4) das Schicksal und (5) den Zufall. Die prozentualen Anteile an der Verantwortlichkeit waren so zu verteilen, daß sich zusammengerechnet 100% ergaben. Die Frage hieß im Wortlaut: „Geben Sie bitte Ihre Schätzung ab, wer

oder was wie stark zu diesem Schicksal/dieser Lage beigetragen hat. Verteilen Sie bitte Ihre Prozentangaben so, daß sie zusammengerechnet 100% ergeben.“ Es handelt sich also um eine Messung des relativen Gewichtes dieser fünf Einflußfaktoren bei der Gesamtheit der Fälle, nicht bei einem Einzelfall.

Die Messungen der Verantwortlichkeitskategorien sind nicht unabhängig voneinander. Das kann bei der Überprüfung von Hypothesen grundsätzlich problematisch sein. Da diese relationale Messung die statistische Bedeutsamkeit bivariater Korrelationen zwischen Verantwortlichkeitskategorien beeinflusst, wurden diese nicht interpretiert. Ausgewertet wurden nur bivariate Korrelationen zwischen jeweils einer Verantwortlichkeitskategorie und anderen Variablen, etwa Emotions-, Vulnerabilitäts-, Gerechtigkeits- und Kontrollierbarkeitsvariablen. Diese Variablen und die Verantwortlichkeitskategorien sind unabhängig gemessen. Wenn die Korrelationen verschiedener Verantwortlichkeitskategorien mit diesen Variablen in Richtung und Höhe intuitiv miteinander verglichen werden (eine statistische Unterschiedsprüfung wurde nicht vorgenommen), muß man im Auge behalten, daß die Verantwortlichkeit auf die Kategorien aufgeteilt wurde.

(2) *Emotionale Reaktionen*

Emotionale Reaktionen wurden über Adjektivlisten erfaßt. Die Ausprägung eines Gefühls wurde auf die Frage „Wie fühlen Sie sich, wenn Sie an ... (Nennung einer der Ereignisklassen) ... denken?“ für jedes Adjektiv durch eine sechsstufige Ratingskala von 1 (= entspricht genau meinen Gefühlen) bis 6 (= entspricht meinen Gefühlen überhaupt nicht) angegeben. Aus den individuellen Ratings einer Vielzahl von Emotionsadjektiven wurden faktorenanalytisch Emotionsindices entwickelt u.a. zu Hilflosigkeit (hilflos, machtlos, wehrlos), Empörung (empört, böse, aufgebracht), Optimismus (optimistisch, zuversichtlich, guten Mutes), Unverwundbarkeit (unverwundbar, unangefochten, ungefährdet), Bewältigungszuversicht (bewältigungsfähig, erfolgssicher, der Sache gewachsen).

(3) *Erlebte Vulnerabilität*

Die Einschätzung der erlebten Verwundbarkeit wurde wie folgt erfaßt: Eine Liste mit positiven und negativen Lebensereignissen wurde vorgegeben, und die Probanden hatten auf einer 100-Punkte-Skala einzuschätzen, für wie wahrscheinlich sie die Möglichkeit halten, daß ihnen dieses Ereignis zustoßen wird.

(4) *Glaube an die gerechte Welt*

Der Glaube an die gerechte Welt wurde spezifisch für die Bereiche Arbeitslosigkeit, Krankheiten, Verkehrsunfälle erfaßt. Typische Items sind „Schwere Krankheiten sind nicht selten verdient.“, „Die Arbeitsplätze sind im allgemeinen nicht ungerecht verteilt.“ Die Probanden konnten ihre Zustimmung oder Ablehnung zu solchen Aussagen auf sechsstufigen Ratingskalen ausdrücken.

(5) *Kontrollierbarkeitsüberzeugungen*

Auch die Kontrollierbarkeitsüberzeugungen wurden bereichsspezifisch erfaßt und zwar wurden Skalen zur primären, sekundären und tertiären Prävention entwickelt, von denen hier nur die beiden ersten von Interesse sind. Die bereichsspezifischen Skalen zur Primärprävention enthalten Items, die die Möglichkeit des Staates und gesellschaftlicher Institutionen zur Vermeidung oder Eindämmung der kritischen Ereignisse konstatieren. Beispielitem: „Der Bau verkehrssicherer Straßen würde die Zahl der schweren Verkehrsunfälle eindämmen.“ Die Items der Skalen zur Sekundärprävention thematisieren Möglichkeiten der einzelnen Personen, die kritischen Ereignisse für sich selbst zu vermeiden. Beispielitem: „Durch gesunde Ernährung und ausgeglichene Lebensführung kann jeder die Anfälligkeit für schwere Erkrankungen herabsetzen.“ Die Pbn sollten ihre zustimmende oder ablehnende Meinung zu jeder Aussage auf sechsstufigen Ratingskalen angeben.

2.2 Stichprobe und Datensammlung

Die Stichprobe umfaßt 126 Probanden mit dem Durchschnittsalter von 33.7 Jahren (Streubreite 17 bis 81). 47.6% sind männlich, 52.4% sind weiblich. Die Hälfte der Fragebögen wurde an Studenten (unter Ausschluß von Psychologie-Studenten), die andere Hälfte an Berufstätige in verschiedenen Berufsfeldern verteilt. Die Studenten wurden in der Universitätsbibliothek Trier angesprochen, für die Berufstätigen wurden einzelne Personen angesprochen, die die Fragebögen im „Schneeballsystem“ weiterverteilten. Die Rücklaufquote beträgt 37.1%. Ein Drittel der endgültigen Stichprobe besteht aus Studenten.

3. Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse ist nach den unter 1. genannten Fragestellungen geordnet.

Tabelle 1:

Mittelwerte und Standardabweichungen der Verantwortlichkeitszuschreibungen zu Betroffenen selbst, Mitmenschen, Gesellschaft, Schicksal, Zufall) für die fünf Ereignisse ($53 \leq N \leq 80$)

Ereignis	Wert	Betroffener	Mitmenschen	Gesellschaft	Schicksal	Zufall
Arbeitslosigkeit	M_x^1	21	15	48	13	10
	s_x	18	9	26	17	11
Verkehrsunfälle	M_x	43	29	13	9	12
	s_x	19	16	12	11	11
Leukämien	M_x	15	10	25	35	25
	s_x	18	9	22	33	31
Lungenkrebs	M_x	47	14	22	12	11
	s_x	26	11	18	16	16
Darmkrebs	M_x	23	10	28	28	22
	s_x	21	8	19	26	25

1 Durchschnittliche %-Zahl der Fälle, für die eine der fünf Kategorien verantwortlich gemacht wird.

3.1 Unterscheiden sich die Verantwortlichkeitszuschreibungen je nach Ereignisklassen?

In Tabelle 1 sind die durchschnittlichen Prozentwerte und Streuungen der Verantwortlichkeitszuschreibungen zu den fünf Ereignisklassen zusammengestellt.

Die Attributionsmuster weisen erwartungsgemäß zwischen vier der fünf Kategorien deutliche Unterschiede auf. Die Muster spiegeln unser Wissen bzw. heute verbreitete Meinungen über die Ursachen wider. Für Arbeitslosigkeit wird der Gesellschaft der größte Teil der Verantwortung zugeschrieben, was ein historisch wandelbares Ergebnis sein kann. Es macht einen Unterschied, ob die Zahl der angebotenen Stellen die Arbeitslosenzahl deutlich übersteigt, wie das in Zeiten der Vollbeschäftigung der Fall war, oder ob – wie in den 80er Jahren – die Zahl der Arbeitssuchenden die Zahl der angebotenen Stellen bei weitem übersteigt.

Für Verkehrsunfälle wird durchschnittlich den Betroffenen selbst der größte Teil der Verantwortung zugeschrieben. Aus dem Attributionsmuster geht deutlich hervor, daß Verkehrsunfälle meist als ein Geschehen zwischen den Verkehrsteilnehmern selbst gedeutet werden. Anderen Verkehrsteilnehmern wird nach den Opfern der zweitgrößte Anteil an der Verantwortung zugeschrieben. Der Anteil der Gesellschaft wird über-

raschenderweise als relativ gering veranschlagt, obwohl doch der Staat auf vielen Ebenen Einfluß auf die Verkehrssicherheit nehmen kann: Auf staatlicher Ebene wird über Geschwindigkeitsbegrenzung, Strafverschärfungen bei Rechtsverletzungen oder die Sicherheit von Kreuzungen und Straßen unterschieden, die Verkehrserziehung, die Verkehrskontrollen, Vorschriften über den technischen Zustand der Fahrzeuge, Gurtpflicht usw., dies alles fällt in staatliche Entscheidungskompetenz. Aber offenbar wird in diesem Falle die gesellschaftliche Verantwortung weniger gewichtig gesehen, weil innerhalb der bestehenden Regelungen ausreichend Spielraum für Sicherheit bietendes individuelles Handeln angenommen wird.

Erwartungsgemäß werden für die meisten Fälle von Lungenkrebs die Betroffenen selbst (47%) verantwortlich gemacht, während den unkontrollierbaren Faktoren Schicksal und Zufall (zusammengenommen 23%) besonders wenig Gewicht zugemessen wird. Umgekehrt ist es bei Leukämie (15% versus 60%) und Dickdarmkrebs (23% versus 50%). Auch dies spiegelt sozusagen unser Wissen (oder Unwissen) bezüglich der Entstehung dieser Krebsarten.

Faßt man Schicksal und Zufall als nichtkontrollierbaren Rest außerhalb der menschlichen Kontrollierbarkeit durch einzelne oder die Gesellschaft zusammen, ergibt sich ebenfalls ein sinnvolles Muster: Arbeitslosigkeit, Verkehrsunfälle und Lungenkrebs werden als durch Gesellschaft und einzelne weitgehend kontrollierbar angesehen, während Leukämien und Darmkrebs durchschnittlich als wenig kontrollierbar eingeschätzt werden.

3.2 Gibt es interindividuell konsistente Attributionstendenzen über verschiedene Ereignisklassen?

Tabelle 2:

Bivariate Korrelationen der Ursachenzuschreibung an den Betroffenen selbst bei den fünf Ereignisklassen ($43 \leq N \leq 70$)

Ereignis	Verkehrsunfälle	Leukämie	Lungenkrebs	Dickdarmkrebs
Arbeitslosigkeit	.37**	.23+	.09	.15
Verkehrsunfälle		.20+	.36**	.21+
Leukämie			.14	.54**
Lungenkrebs				.44**

+ = $0.5 < p < .10$

** = $p < .01$

Tabelle 3:

Korrelation zwischen Verantwortlichkeitszuschreibungen (Mittelwerte über fünf Ereignisklassen) und verschiedenen emotionalen Reaktionen (Mittelwerte) auf diese Ereignisklassen (Mittelwerte) ($31 \leq N \leq 40$)

Emotion	Betroffener	Mitmenschen	Gesellschaft	Schicksal	Zufall
Optimismus	.35*	.21	-.29*	.22	.02
Hilflosigkeit	-.34*	-.06	.01	.01	-.02
Unverwundbarkeit	.22+	.26+	-.14	-.09	.08
Empörung	-.18	.26+	.18	-.16	-.01
Bewältigungszuversicht	.43**	.23	-.16	-.17	.13

+ = $p < .10$; * = $p < .05$; ** = $p < .01$

Neben sehr unterschiedlichen Attributionsmustern für unterschiedliche Ereignisklassen (vgl. Tabelle 1) gibt es über die Ereignisklassen hinweg konsistente interindividuelle Unterschiede in den Urteilstendenzen. Tabelle 2 enthält die entsprechenden Ergebnisse für die Verantwortlichkeitszuschreibung an die Betroffenen selbst.

Die Korrelationen sind alle positiv, teilweise von substantieller Höhe. Zu beachten ist, daß die Höhe der Korrelationen durch die unterschiedlichen Verteilungen der Verantwortlichkeitsattributionen in den einzelnen Ereignisklassen nach oben hin begrenzt ist.

Die Ergebnisse lassen vermuten, daß die Tendenz zur Verantwortlichkeitszuschreibung an die Opfer eine Disposition im Sinne konsistenter individueller Unterschiede darstellt, für die eine Meßskala aus den entsprechenden Items zu den fünf Ereignisklassen gebildet werden kann. Die interne Konsistenz dieser Skala aus fünf Items erreicht ein Alpha von .67. Die entsprechenden Alpha-Werte der weiteren Verantwortlichkeitskategorien betragen .63 (andere Mitmenschen), .72 (Gesellschaft), .74 (Schicksal) und .74 (Zufall). In Anbetracht der Tatsache, daß diese Skalen nur fünf Items umfassen, sprechen die Konsistenzwerte mit aller Vorsicht für die Annahme einer mäßigen Generalität von Urteilstendenzen zur Verantwortlichkeitszuschreibung.

3.3 Sind die interindividuellen Unterschiede in den Attributions-tendenzen psychologisch bedeutsam?

Die Bedeutung der generalisierten Attributionstendenzen wird über Korrelationen mit Emotionen, dem Gerechte-Welt-Glauben, Vulnerabili-

täts- und Kontrollierbarkeitsüberzeugungen erfaßt.

(1) Die Korrelationen mit emotionalen Reaktionen sind in Tabelle 3 zusammengestellt.

Die Zusammenhangsmuster entsprechen den theoretischen Erwartungen, wenn sie auch nicht in allen Fällen sehr prägnant sind. Die Tendenz zu Selbstverschuldungsvorwürfen an die Opfer korreliert positiv mit Optimismus, Unverwundbarkeit und Bewältigungszuversicht, negativ mit Hilflosigkeit. Die Tendenz, die Gesellschaft als verantwortlich einzuschätzen, korreliert insignifikant positiv ($p < .10$) mit Empörung und Hilflosigkeit, negativ mit Optimismus. Wird Mitmenschen Verantwortlichkeit zugeschrieben, sind neben Empörung eher Optimismus, Unverwundbarkeit und Bewältigungszuversicht zu erwarten. Offenbar erscheinen Mitmenschen eher kontrollierbar als Gesellschaft oder Zufall. Die Abhängigkeitsmuster zeigen, daß Emotionen zum Teil attributionsabhängig sind (WEINER 1982).

(2) Die in Tabelle 4 zusammengestellten Korrelationen der Verantwortlichkeitszuschreibungen mit dem Gerechte-Welt-Glauben (GW) sind plausibel zu interpretieren.

Schwere Schicksalsschläge gefährden die Überzeugung, es herrsche Gerechtigkeit in der Welt. Warum haben einige ein schweres Schicksal, andere ein günstiges? Wenn die Opfer selbst als verantwortlich angesehen werden, sind sie nicht schuldlose Opfer. Entsprechend ist die Korrelation zwischen Selbstverschuldungsvorwurf und GW erwartungsgemäß.

Die Gesellschaft wird nur für Arbeitslosigkeit häufig verantwortlich gemacht. In diesem Falle ist die Korrelation mit GW deutlich höher ($r = -.32$, $N = 78$, $p < .01$) als in der Aggregation über alle Ereignisklassen. Die negative Korrelation ist erwartungsgemäß: Gesellschaftliche Verantwortlichkeit für Arbeitslosigkeit impliziert eine Ungerechtigkeit, die bei ausgeprägtem Glauben an die Gerechtigkeit in der Welt geleugnet wird.

Tabelle 4:

Korrelationen zwischen „Glauben an die gerechte Welt“ (Durchschnittswerte der drei Scores über die bereichsspezifischen Skalen zu Arbeitslosigkeit, Krankheiten und Unfällen) und Verantwortlichkeitszuschreibungen (Mittelwerte über fünf Ereignisklassen) ($31 \leq N \leq 38$)

Motiv	Betroffener	Mitmenschen	Gesellschaft	Schicksal	Zufall
GW	.30*	-.05	-.08	-.07	.36*

* = $p < .05$

Tabelle 5:

Bivariate Korrelationen zwischen Verantwortlichkeitszuschreibung und wahrgenommener Verwundbarkeit durch fünf Ereignisklassen
($52 \leq N \leq 76$)

Wahrscheinlichkeit, selbst betroffen zu werden von Ereignis	Betroffener	Mitmenschen	Gesellschaft	Schicksal	Zufall
Arbeitslosigkeit	-.24*	-.08	.28**	-.22*	.14
Verkehrsunfälle	.00	.00	-.03	-.02	.12
Leukämie	-.10	-.25*	-.03	.00	-.02
Lungenkrebs	.13	-.20*	-.06	-.20+	.12
Dickdarmkrebs	-.08	-.16	-.01	.03	-.04

+ p < .10

* p < .05

** p < .01

Die positive Korrelation zwischen GW und Attribution auf Zufall ist erwartungswidrig. Sie kann wie folgt interpretiert werden: Daß Menschen von schlimmem Schicksal betroffen werden, ist nicht zu leugnen. Wenn der Zufall regiert, dann liegt das aber außerhalb der Gerechtigkeitserwartung. Von Ungerechtigkeit kann bei Zufall nicht gesprochen werden, weil Zufallsereignisse außerhalb personaler Kontrolle und Verantwortlichkeit liegen. Demnach muß der Glaube an die Gerechtigkeit nicht aufgegeben werden, wenn für unverdiente Unbill der Zufall verantwortlich gemacht wird.

(3) Wie sind die Zusammenhänge zwischen wahrgenommener Verwundbarkeit und Verantwortlichkeitszuschreibungen? Tabelle 5 enthält die Ergebnisse zu dieser Frage.

Verwundbarkeit ist als Wahrscheinlichkeit operationalisiert, Opfer einer Ereignisklasse (Arbeitslosigkeit, Unfall, Krebserkrankung) zu werden. Da die Verwundbarkeitswahrnehmungen spezifisch für Ereignisklassen sind, ist eine Aggregation nicht angezeigt.

Die Ergebnisse weisen keine konsistente und prägnante Zusammenhangsstruktur auf. Lediglich für die Ereignisklasse Arbeitslosigkeit wurden die theoretischen Erwartungen empirisch bestätigt. Eigene Vulnerabilität (definiert als Wahrscheinlichkeit, selbst arbeitslos zu werden), ist negativ mit der Zuschreibung von Verantwortlichkeit an die Betroffenen selbst und positiv mit der Zuschreibung von Verantwortlichkeit an die Gesell-

schaft korreliert. Die ebenfalls negative Korrelation mit der Verantwortlichkeitszuschreibung an das Schicksal entspricht wohl der häufiger berichteten Unterschätzung der eigenen Verletzlichkeit, zumindest bevor man Opfer eines kritischen Lebensereignisses geworden ist (PERLOFF 1983; WEINSTEIN 1980).

(4) Gibt es einen Zusammenhang zwischen Verantwortlichkeitszuschreibungen und Überzeugungen bezüglich der persönlichen oder gesellschaftlichen Präventionsmöglichkeiten? Präventionsmöglichkeiten bedeuten Kontrollierbarkeit im Sinne der Vermeidbarkeit. In Tabelle 6 sind die entsprechenden Korrelationen zwischen den über alle Bereiche aggregierten Werten zusammengestellt.

Erwartungsgemäß gibt es einen positiven Zusammenhang zwischen individuellen Präventionsmöglichkeiten und der Verantwortlichkeitszuschreibung an die Betroffenen selbst sowie negative zur Verantwortlichkeitszuschreibung an die Gesellschaft und an den unkontrollierbaren Zufall. Ebenfalls erwartungsgemäß ist die positive Korrelation zwischen gesellschaftlichen Präventionsmöglichkeiten und der Verantwortlichkeitszuschreibung an die Gesellschaft für das Eintreten dieser kritischen Lebensereignisse.

4. Interpretation

Daß Ursachen- und Verantwortlichkeitszuschreibungen für belastende und verlustreiche Ereignisse mitentscheidend für deren Wirkung und

Tabelle 6:

Bivariate Korrelationen zwischen Verantwortlichkeitszuschreibung und Überzeugungen persönlicher vs. gesellschaftlicher Präventionsmöglichkeiten, jeweils aggregiert über alle Ereignisklassen
($105 \leq N \leq 124$)

Präventionsmöglichkeiten bezüglich Ereignissen	Verantwortlichkeitsanteile von				
	Betroffenen	Mitmenschen	Gesellschaft	Schicksal	Zufall
- persönliche	.30**	.25**	-.19*	.05	-.23**
- gesellschaftliche	-.12	-.00	.16*	.17*	-.04

* p < .05

** p < .01

Bewältigung sind, wissen wir aus Forschungen zu kritischen Lebensereignissen (MONTADA 1987). Daß auch nicht direkt betroffene Beobachter nach Erklärungen suchen und Verantwortlichkeiten zuschreiben, wird verständlich, wenn man diese Ereignisse insofern als bedrohlich versteht, als grundsätzlich jeder Opfer werden kann. Ursachen- und Verantwortlichkeitsattributionen können daher die Funktion haben, sich selbst zu überzeugen, daß man unverletzlich ist. Insbesondere Vorwürfe der Selbstverschuldung an die Adresse der Opfer können helfen, die Überzeugung oder Illusion zu stützen, daß einem selbst Ähnliches nicht widerfahren wird, weil das eigene Schicksal kontrollierbar und gerecht ist. Werden hingegen die Gesellschaft, andere Mitmenschen, Zufall oder Schicksal verantwortlich gemacht, dann liegt das mehr oder weniger außerhalb der eigenen Kontrolle.

Selbstverschuldungsvorwürfe werden als defensive Attributionen mit dem Motiv nach Kontrollierbarkeit (SHAVER 1970) interpretiert oder als Versuche, Ungerechtigkeitsgefühle zu vermeiden, mit dem Motiv, an die Gerechtigkeit in der Welt zu glauben (LERNER 1977).

In dieser Arbeit wurden Selbstverschuldungsvorwürfe zusammen mit anderen Verantwortlichkeitszuschreibungen bei unterschiedlichen Ereignisklassen erfaßt. Es stellte sich heraus, daß die Verantwortlichkeitszuschreibung je nach Ereignisklasse variiert (Tabelle 1), daß aber individuelle Unterschiede in gewissem Maße konsistent über verschiedene Ereignisklassen bestehen bleiben (Tabelle 2), daß also eine generalisierte Voreingenommenheit zur Konstruktion von Verantwortlichkeit vorzuliegen scheint. Insofern ist es lohnend, nach dahinterliegenden Motivdispositionen zu forschen.

Aggregiert man die Verantwortlichkeitszuschreibungen unter Vernachlässigung der Interaktion zwischen personalen Urteilstendenzen und Ereignisklassen, findet man sinnvoll interpretierbare Zusammenhänge mit verschiedenen Variablen. In dieser Untersuchung wurden Variablen aufgenommen, die aus den beiden motivtheoretischen Interpretationen der Selbstverschuldungsvorwürfe abgeleitet sind, nämlich der defensiven Attributionstheorie und der Theorie des Glaubens an die gerechte Welt. Es handelt sich einmal um emotional bewertende Reaktionen auf belastende Ereignisse, die Einschätzung der Verletzlichkeit durch diese Ereignisse, die Kontrollierbarkeit dieser Ereignisse im Sinne individueller Präventionsmöglichkeiten sowie den Glauben an die gerechte Welt.

Entsprechend der defensiven Attributionstheorie ist die Tendenz zu Selbstverschuldungsvorwürfen korreliert z.B. mit den kognitiv-emotionalen Bewertungen Optimismus, Bewältigungszuversicht und Unverwundbarkeit (Tabelle 3) sowie mit der Überzeugung, daß es individuelle Präventionsmöglichkeiten gäbe (Tabelle 6). Tendenziell gibt es den erwarteten

negativen Zusammenhang mit der wahrgenommenen Verwundbarkeits- oder Anfälligkeitseinschätzung durch diese Ereignisse (Tabelle 5).

Daneben gibt es eine signifikante Korrelation zwischen Selbstverschuldungsvorwürfen und der individuellen Ausprägung des Glaubens an die gerechte Welt. Zu dieser Interpretation paßt auch die negative Korrelation zwischen Selbstverschuldungsvorwürfen und Empörung über ein Ereignis: Zu Empörung ist kein Anlaß, wenn die Betroffenen selbst schuld sind. Zu Empörung ist lediglich Anlaß, wenn andere Menschen oder die Gesellschaft schuld sind.

Diese motivtheoretischen Interpretationen werden durch die Zusammenhangsmuster anderer Verantwortlichkeitszuschreibungen ergänzt und gestützt, auch wenn ein Teil dieser Korrelationen die Signifikanzgrenze verfehlt. Hier sollen nur einige Beispiele herausgegriffen werden. Verantwortlichkeitszuschreibung auf die Gesellschaft ist nicht nur positiv mit Empörung, sondern negativ mit Optimismus und Bewältigungszuversicht, positiv mit der Verwundbarkeit durch Arbeitslosigkeit und positiv mit gesellschaftlichen Präventionsmöglichkeiten korreliert. Die Erklärung der Ereignisse mit dem Zufall ist negativ mit persönlichen Präventionsmöglichkeiten verknüpft. Auf die erwartungswidrig positive Korrelation zwischen Zufall und Glaube an die gerechte Welt wurde oben bereits eingegangen.

Insgesamt zeigen diese Zusammenhänge, daß Verantwortlichkeitszuschreibungen in der Auseinandersetzung mit kritischen Lebensereignissen eine wichtige Orientierungsfunktion und eine wichtige Funktion für weitere emotional-kognitive Auseinandersetzungen und für die Bewältigung von Verwundbarkeitsängsten haben. Aus den in dieser Studie ermittelten Zusammenhangsmustern läßt sich schließen, daß es Personen mit generalisierten Urteilsvoreingenommenheiten gibt, so daß eine Motivdisposition angenommen werden kann, deren situationale Anregungsbedingungen in weiteren Forschungsarbeiten zu ermitteln sind.

Literatur

- Adenmann, D., Brehm, S. S. & Katz, L. B.: Empathic observation of an innocent victim: The just world revisited. *Journal of Personality and Social Psychology* 29, 1974, 324–347.
- Burger, J. M.: Motivational biases in the attribution of responsibility for an accident: A meta-analysis of the defensive-attribution hypothesis. *Psychological Bulletin* 90, 1981, 496–512.
- Chaikin, A. & Darley, J.: Victim or perpetrator: Defensive attribution of responsibility and the need for order and justice. *Journal of Personality and Social Psychology* 23, 268–275.

- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M.: Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen. *Psychologische Beiträge* 4, 1987, 596–615.
- Fincham, F. D. & Jaspars, J. M.: Attribution of responsibility: From man the scientist to man as lawyer. In: Berkowitz, L. (Ed.): *Advances in Experimental Social Psychology*, Vol. 13. New York: Academic Press, 1980, 81–138.
- Lerner, M. J.: The justice motive: Some hypotheses as to its origins and forms. *Journal of Personality* 45, 1977, 1–52.
- Lerner, M. J.: *Belief in a just world. A fundamental delusion*. New York: Plenum Press, 1980.
- Lerner, M. J. & Agar, E.: The consequences of perceived similarity: Attraction and rejection, approach and avoidance. *Journal of Experimental Research in Personality* 6, 1972, 69–75.
- Lowe, C. A. & Medway, F. J.: Effects of valence, severity, and relevance on responsibility and dispositional attribution. *Journal of Personality* 44, 1976, 518–539.
- Miller, D. T.: Personal deserving versus justice for others: An exploration of the justice motive. *Journal of Experimental Social Psychology* 13, 1977, 1–13.
- Montada, L.: Voreingenommenheiten im Urteilen über Schuld und Verantwortlichkeit. In: Montada, L., Reusser, K. & Steiner, G. (Ed.): *Kognition und Handeln*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1983, 156–168.
- Montada, L.: Life stress, injustice, and the question "Who is responsible?". In: Stensma, H. & Vermunt, R. (Ed.): *Social justice in human relations*. New York: Plenum Press, 1987.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C.: Thinking about justice and dealing with one's own privileges. A study of existential guilt. In: Bierhoff, H. W., Cohen, R. & Greenberg, J. (Ed.): *Justice in social relations*. New York: Plenum Press, 1986, 125–143.
- Rubin, Z. & Peplau, L. A.: Who believes in a just world? *Journal of Social Issues* 31, 1975, 65–89.
- Ryan, W.: *Blaming the victim*. New York: Pantheon, 1971.
- Shaver, K. G.: Defensive attribution: Effects of severity and relevance on the responsibility assigned for an accident. *Journal of Personality and Social Psychology* 14, 1970, 101–113.
- Shaver, K. G.: *The attribution of blame: Causality, responsibility, and blameworthiness*. New York: Springer, 1985.
- Walster, E.: Assignment of responsibility for an accident. *Journal of Personality and Social Psychology* 3, 1966, 73–79.
- Weiner, B.: The emotional consequences of causal attributions. In: Clark, M. S. & Fiske, S. T. (Ed.): *Affect and cognition*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1982, 185–209.
- Weinstein, N. D.: Unrealistic optimism about future life events. *Journal of Personality and Social Psychology* 39, 1980, 806–820.